

Volkswirtschaft.

Englands „Krieg nach dem Kriege“.

Von L. Leonhard.

Wien, 16. Februar.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen spüren es die Engländer in allen Knochen, daß sie den Krieg nicht gewinnen werden. Selbst eine „Remis“ würde die britische Volkspsychologie als keine gewonnene Partie betrachten. So wird es denn nötig, schon jetzt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um Deutschland und seinen „Vasallenstaaten“, wie man in Albion uns, Bulgarien und die Türkei bezeichnet, die Freuden eines Sieges in Bitterkeit zu wandeln, den militärischen Triumph durch ein wirtschaftliches Fiasko zu „erdrosseln“. Bekanntlich ist vor kurzem in London mit außerordentlichem Tam-Tam die „Anti-German League“ begründet worden, um nach Friedensschluß (Friede — welcher Hohn in solcher Auffassung!) die Zentralstaaten wirtschaftlich zu drücken, zu demütigen, zu boykottieren, ja zu zertreten! Dieses Bedürfnis wird andererseits auch durch die grenzenlose Angst vor den Mittelmächten jetzt diktiert, und zu wiederholten Malen haben ja Asquith und Runciman im Unterhause auf furcht- und neiderfüllte Fragen Auskunft erteilen müssen, die ihnen gewiß viel Kopfzerbrechen und Unbehagen verursacht hat. „Der Krieg nach dem Kriege“ wird immer mehr zum neuen Schlagwort und scheint sich als kein übles Ablenkungsmittel von der so erfolglosen Gegenwart, vom Bankrott aller Nahrungspäne zu erweisen.

Ein solcher Geist offenbart sich ganz besonders in „Kelly's Monthly Trade Review“. Diese in London erscheinende angesehen und einflussreiche Monatschrift betrachtet es nunmehr als ihre höchste und vornehmste Aufgabe, Old England schon jetzt, während des Krieges, zu dem Handelskrieg nach dem Kriege gegen die Zentralmächte mit allen Mitteln anzustacheln. Sie versucht gewissermaßen schon heute, gewaltige Schlachten vorzubereiten und dafür die denkbar schwersten Geschütze aufzustellen. Die Äußerungen in ihrem Januarheft sind so bezeichnend, daß sie — zumindest auszugsweise — festgenagelt werden müssen. Sonnenklar lassen sie erkennen, daß dieser Krieg von Seiten Albions ein ausgesprochenen Konkurrenzkampf ist. Deutschland muß umgebracht werden, erst im militärischen Sinne, und nach dem Friedensschlusse, der natürlich weitaus zugunsten der westumspannenden Britannia ausfällt, wirtschaftlich. Gleichzeitig aber taucht ein neues, höchwichtiges Moment auf. Albion entdeckt zu seinem peinlichsten Unbehagen, daß, nachdem es nach unsäglichen Mühen den deutschen Konkurrenten endlich abgeschlachtet, ein neuer Gegner auf den Plan tritt, um ihm den Siegestrausch und Siegesnugungen zu vergällen. Auf dem erhofften und ersehnten Reichnam des Riesen Germany pflanzt sich triumphierend — Onkel Sam auf und erfreut sich, Englands Handelsaussichten zu bedrohen! Nach der Niederschmetterung Deutschlands und dem Siege leuchtendster Humanität über die finsternste Barbarei ist es Amerikas Konkurrenzmacht, vor der „the old country“ zu beben und zu zittern anhebt!

„Kelly's Monthly Trade Review“ erklärt, die am 30. November 1915 unterzeichnete Vereinbarung zwischen der britischen, französischen, italienischen, japanischen und russischen Regierung, keinen Separatfrieden zu schließen, genüge noch lange nicht. Das Abkommen zeige zwar den festen Willen der fünf Mächte, den Krieg zu gewinnen (!), aber nicht minder nötig sei es, Deutschland auch auf dem Weltmarkt aufs Haupt zu schlagen, und der Krieg würde vergeblich sein, wenn gleichzeitig Deutschlands Handel nicht gänzlich lahmgelegt, „erdrosselt“ würde. Nur dadurch könnte man seine zukünftige Kriegsmacht „vertrüppeln“ (!). Diese Ansicht stimmt vollkommen mit dem Tenor der englischen Tagespresse überein. Hierzu tritt das folgende Verlangen eines führenden Londoner Blattes: „Wir fordern, daß die weltberühmte, ausgezeichnete Qualität britischer Waren, unsere so hochgeschätzten, gradsinntigen Geschäftsmethoden durch einen modernen Handelsbetrieb, durch eine moderne finanzielle Ausrichtung und Finanzgebarung und besonders durch ein weitgehendes Zollabkommen mit unseren Alliierten unterstützt und gefördert werden.“ Ohne oder nur mit einem beschränkten Handel könne nun Deutschland keinen Wohlstand anhäufen. Und es liege im Interesse der Alliierten, Deutschland zur Verarmung zu bringen. Hieron hänge in erster Linie das zukünftige Wohl und Wehe Großbritanniens ab.

Allerdings ist man sich bereits heute der immensen Schwierigkeiten einer Einigung allein zwischen England, dem Mutterlande, und den englischen Kolonien Indien, Kanada, Südafrika, Australien usw. bewußt. Zahllose neue Verträge nicht nur zwischen dem Mutterlande und den Kolonien, sondern auch zwischen den Kolonien untereinander werden nötig sein. Dazu gesellen sich die Abkommen jeder einzelnen Kolonie mit jeder einzelnen alliierten Macht. Hierbei müssen geradezu unabsehbare Sonderinteressen gründlichst in Erwägung gezogen und nach Möglichkeit berücksichtigt werden — wieder ein immens schwieriges Beginnen. Dennoch stellt die führende Londoner Handelspresse im Augenblick die folgenden drei Forderungen als „die eine große kommerzielle Aufgabe des Jahres 1916“ auf:

1. Vorzugszölle für jedes einzelne zum British Empire gehörende Bestitztum.
2. Reziprozität zwischen den verschiedenen unter dem Namen „Alliierten“ verbündeten Nationen.
3. Eine „feindliche Zollmauer“ gegen Englands Feinde.
4. Ein „System mäßiger Zölle“ zwischen den Alliierten und den Neutralen.

Es stünden hierbei England, Rußland, Frankreich, Italien, Belgien, Portugal (!), Serbien und Montenegro (!) gegen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien, die Türkei, ferner gegen die Vereinigten Staaten und die übrigen neutralen Länder. Die Scheidung in „Amerika“ und die „übrigen neutralen Länder“, ihre Betrachtung als Gegner, trotzdem sie mit einem „System mäßiger Zölle“ begünstigt werden sollen, ist überaus bezeichnend. Noch bezeichnender jedoch ist die Forderung in „Kelly's Monthly Trade Review“, daß London nach dem Kriege nicht nur neuerlich der finanzielle und kommerzielle Mittelpunkt der Welt werden, sondern daß es dann an den zwei Milliarden Livres Sterling des Welthandels mit dem weitaus höchsten Betrage beteiligt sein müsse, mit einem weitaus höheren als seinem Umsatz von nur einer Milliarde vor dem Kriege! Trotz Amerikas Absichten müsse London das internationale Finanzzentrum und das Clearinghaus der Welt bleiben (!).

Da England, behaupten die Finanzkreise weiter, seine Alliierten mit Geld und Material außerordentlich unterstützt hat, so müssen auch die Einfuhrzölle der alliierten Staaten auf britische Produkte allerseits herabgesetzt werden, während die Einfuhr von Waren aus Deutschland und seinen „Vasallenstaaten“ durch hohe Zölle von Seiten aller Alliierten ganz besonders erschwert werden soll. Dieser vorsorglichen Schlaueit Englands kann man unmöglich den Respekt versagen. Alles für sich, Vielexport nach den Staaten der Alliierten. Verhinderung jeglichen Imports von Seiten der Mittelmächte nicht nur nach dem britischen Reiche, sondern auch in die Länder seiner Verbündeten. Die Verbündeten sind dann mehr oder weniger auf Albion angewiesen. Die Mittelmächte aber ersticken sozusagen in ihren eigenen Fabriken, die sie nicht an den Mann zu bringen vermögen. Die Londoner Presse ist von diesem Plane so begeistert, daß führende Blätter sofortige Maßnahmen fordern, wodurch „unmittelbar nach Unterzeichnung des Friedens die Alliierten eine Mauer von Schutzzöllen aufrichten, die die Zentralmächte unmöglich übersteigen können“.

Den Feststellungen der genannten Monatschrift zufolge setzte Deutschland im Handel mit England allein jährlich 80 Millionen Livres Sterling um, wozu außer vielen anderen Kolonien 5 Millionen mit Indien, 2 Millionen mit Ägypten, 22 Millionen mit Südafrika, 750.000 mit Britisch-Westafrika, 438 Millionen mit Australien und 27 Millionen mit Kanada kommen. Oesterreich-Ungarn setzte mit England selbst 10 Millionen Livres Sterling und außer vielen anderen Kolonien mit Indien 25 Millionen und mit Ägypten 13 Millionen um. Es würde sich also glänzend lohnen, diese gewaltige Konkurrenz aus dem Feld zu schlagen. Aber die britischen Handelskreise, die diese gefährliche Konkurrenz vernichten wollen, scheinen ihre englischen Geschäftsleute und nicht minder die der „Alliierten“ gründlich zu kennen. In „Kelly's Trade Review“ heißt es diesbezüglich wörtlich: „Die deutschfeindlichen Gefühle, gesteigert durch Deutschlands entsetzliche Grausamkeiten, werden viel dazu beitragen, die Handelstendenzen zugunsten der Alliierten zu beeinflussen. Aber es ist nicht weise, sich in Geschäftssachen zu sehr auf Gefühle zu verlassen.“ Daher müsse der Stier gleich jetzt bei den Hörnern gepackt werden. Deutschland führe in gewaltigen Mengen Rohmaterialien ein. Diese dürfe man ihm unter keiner Bedingung liefern, damit es keine Fabrikate erzeugen und verkaufen könne. Dadurch wieder würde Deutschlands „Erholung“ außerordentlich verzögert werden. Je mehr Rohstoffe England an Deutschland verkaufen würde, umso weniger Fabrikate könnte England an Deutschland absetzen. Nun aber fordern die Mitglieder der „Anti-German League“ zweierlei: Erstens dürften keine Fabrikate der Zentralmächte nach Großbritannien herein, d. h. enorm hohe Schutzzölle müßten dies verhindern; und zweitens würde gleichzeitig Albion die Mittelstaaten zwingen, seine, d. i. Albions Fabrikate ohne Schutz Zoll hereinzulassen! Diese unerhörten „Friedensziele“ sind so recht ein Produkt echt britischen Größenwahnes, des echt britischen, unverfälschten Snobismus. Denn ganz abgesehen davon, daß nicht die Regierung in Downing Street die Friedensbedingungen diktiert wird, ist wohl noch nie ein besiegter Gegner so gedemütigt worden, daß man ihm einerseits mit den raffiniertesten Mitteln der Weltgeschichte jede, oder wenigstens die wesentlichste Ausfuhr abschnitt, und ihm andererseits seine Eigenindustrie gänzlich zertrat, indem man ihn wieder mit den denkbar raffiniertesten Mitteln zwang, ausländische Fabrikate hemmungslos zu seinem sicheren Ruin hereinzulassen! Es ist also nicht genug, daß Albion militärisch wider uns eine ganze Welt in Waffen aufrief. In seiner ungeheuerlichen Konkurrenz- und Rachsucht soll der Krieg über den Frieden hinaus fortgesetzt, ja noch viel erbitterter weitergejocht werden! Die Verschrobenheit und Versteiegenheit britischer Haßgefühle hat hier einen schwindelnden Höhepunkt erreicht, nicht minder aber der englische Snobismus, der sich darin voll trauriger Lächerlichkeit offenbart. Sein wirtschaftlicher Standpunkt erinnert lebhaft an die Aufteilung und Verfügung deutscher, österreichisch-ungarischer und türkischer Länder gleich zu Beginn des Krieges.

Die größte Schwierigkeit jedoch, das Mutterland und die britischen Kolonien zum gemeinsamen wirtschaftlichen Kampfe gegen die Zentralmächte nach Friedensschluß aufzurufen, erblickt man schon jetzt in der Rivalität der einzelnen Kolonien untereinander, in der Rivalität zwischen England und den Kolonien, und in der Rivalität zwischen den Kolonien und den jetzigen Alliierten. Es mangle aber im Augenblick nicht an vielem „guten Willen“, und die Kolonien hätten seit Beginn des Krieges einen derart glühenden Patriotismus an den Tag gelegt und die britische Regierung auch durch die Tat nach besten Kräften unterstützt, daß der Zusammenschluß

gelingen werde. Deshalb müsse man sofort mit aller Energie an die Bildung eines geeigneten, einflussreichen Sachverständigen-Komitees aus führenden Kaufleuten und Fabrikanten schreiten, und dieses Komitee müsse von der Regierung auf jede Weise tatkräftig unterstützt und gefördert werden. Es müsse sich aus Repräsentanten des Mutterlandes, der Kolonien und sonstigen überseeischen Besitzungen zusammensetzen, und mit den Vertretern der Regierung und ähnlichen Komitees aller übrigen alliierten Staaten in fortwährender Verbindung stehen. Diese Komitees müßten dann auch bei den Friedensunterhandlungen von den betreffenden Regierungen nicht nur zu Rate gezogen werden, sondern auch Stimmen haben. Schon jetzt schließe sich Deutschland zu wirtschaftlichen Zwecken mit seinen Verbündeten furchtbar mächtig zusammen, es möge England und den Alliierten zum Beispiel dienen! Seltsam; nicht nur militärisch, auch wirtschaftlich wird der verhasste „Barbar“ und anfangs verhöhnnte Gegner als leuchtendes, nachahmenswertes Muster aufgestellt!

(Ein Schlussartikel folgt.)